

Woher der Gebrauch kommt, dass man den Personen, welche niesen, Glück wünschet : ein bösaartiges Niessfieber

Autor(en): **Göbhardt, Tobias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen
Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz.
Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **39 (1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

England, Frankreich und Holland haben die Frauen damals gern ein Pfeifchen zum Kaffee geraucht! Auch in Deutschland versuchte eine gewisse Frau Leuconande in einer Schrift den Beweis zu führen, daß „ein honettes Frauenzimmer beim Kaffee-Schmäuschen erscheinen und eine Pfeife Tabak dazu schmauchen könne“. Sie hat aber mit diesen Emanzipationsbestrebungen nicht viel Glück gehabt, dagegen haben die Frauen damals zum Teil mit Vorliebe geschnupft.

Die Einführung des Kaffees in Europa hat eine umfangreiche Literatur für und wider entfesselt. Eine Masse von Büchern und Bro-

schüren beschäftigte sich mit seinen Vorzügen und Nachteilen. Neben Lobeshymnen und wahren Apotheosen traten Spottgedichte und richtige Schimpfanonaden. Wiederholte Verbote des Kaffees halfen gar nichts, sondern steigerten nur seine Beliebtheit; es nützte auch nichts, daß man ihn als „Volksverführer“, als „Ruin der Menschheit“ bezeichnete. Amüsant ist, daß ihn im Gegensatz hierzu medizinische Schriften des 18. Jahrhunderts als wahres Allheilmittel entdeckten, das nicht nur Bleichsucht, Kopfschmerz, Husten, sondern auch Sicht, Rheumatismus, Wassersucht und Ruhr beseitige.

Woher der Gebrauch kommt, daß man den Personen, welche niesen, Glück wünschet.

Ein bösaartiges Niesfieber.

Der Gebrauch mit denen, welche niesen, Mitleiden zu haben, und ihnen Glück und Wohl anzuwünschen, ist sehr alt; Eustachius meldet uns, daß schon die Griechen solches thaten; und Petronius versichert uns, daß Githo einstmalen so heftig niesete, daß er sein ganzes Bett bewegte, wodurch Cumolpus so sehr gerühret wurde, daß er seinen Leuten anempfohle, ihn zu grüßen, und für seinen armen Githon dem Himmel Gelübde zu thun. Siffridus meldet uns, daß diese Gewohnheit zu Rom bey Gelegenheit einer Pest aufgekommen wäre, welche sich an dem Unterleib durch einen Pestbeulen veroffenbaret, und von einer so bösaartigen und tödtlichen Art ware, daß man in einem Augenblick, wenn man es sich am wenigsten versah, entweder bey Tisch, bey einem Spiel, oder wenn man sich in Gesellschaft befand, dahin sturbe, und daß diese Krankheit durch das Niesen den Tod verursachte. Mithin war es ganz natürlich und menschlich, daß

man zu selbiger Zeit die Götter anruft, wenn jemand niesete; und daher kommt es, daß man noch heut zu Tage, Gott helfe euch, saget, wenn jemand nieset.

Es giebt auch gewisse Krankheiten, deren gefährlichster und tödtlichster Character und Zufall das Niesen zu seyn scheint. Man findet in den in Deutschland herausgegebenen Ephemeridibus, daß eines Raths Sohn in einigen Tagen mehr als sechs tausendmal genieset hatte; er wurde von einem bösaartigen Fieber überfallen, das von Würmern herührte, und fieng den vierten Tag an zu niesen, wobey er jedesmal krampfartige Bewegungen in der Nase empfand, welcher kleine Körper zehen Tage lang unablässig von diesen heftigen Niesen erschüttert wurde, da denn endlich der Tod diese Krankheit auf eben die Art endigte, wie sie sich angefangen hatte.

(„Medizinische Anekdoten“. Frankfurt und Leipzig, bey Tobias Göbhardt, 1767.)